

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 26. November 1880.

Nr. 556.

## Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Dezember für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an. Die Redaktion.

## Deutschland.

Berlin, 25. November. Mit gleichem Maas zu messen, ist im Parteikampfe immer schwer gewesen, aber Niemandem gelingt die Erfüllung dieser Pflicht seltener als der Fortschrittspartei. In der „Voss'schen Zeitung“ liest man: „Wenn etwas kennzeichnend für die Armuth und Gedankenarmuth der Antisemiten ist, so macht sich dies in einer Bemerkung der „N. Pr. Z.“ bemerkbar, die mit großem Behagen von den übrigen konservativen und offiziellen Organen abgedruckt wird.“ Hierauf erwähnt die „Voss. Ztg.“ den Irrthum des Herrn Birchow, der Heinrich Leo einen Juden genannt hatte. Sie — die „Voss. Ztg.“ — habe dies stillschweigend korrigirt. Der wohlfeile Scherz der „N. Pr. Ztg.“ — der Zweifel nämlich, ob Herr Birchow's anderweitige anthropologische Studien vielleicht nicht besser begründet sein möchten, sei Alles, was die „N. Pr. Ztg.“ nach zweitägigem Nachdenken auf die wichtigen Argumentationen des fortschrittlichen Abgeordneten zu erwidern habe. Dagegen höre man, wie die „Volkzeitung“ über das Versehen des Herrn Stöcker urtheilt, der Herrn Hornig als einen Juden bezeichnete. „Grobe Fahrlässigkeit ist es“ — sagt die „Volkzeitung“ — „wenn Herr Stöcker Männer wie den früheren Abgeordneten Hornig als Juden bezeichnet. Grobe Fahrlässigkeit — sagt das römische Recht — ist der Löwe Absicht gleichzusetzen“ u. s. w. — Was bei Herrn Birchow gegenüber dem von christlichen Eltern geborenen Heinrich Leo kaum ein nennenswerthes Versehen war, das man bei der Berichterstattung stillschweigend tilgt, das ist bei Herrn Stöcker gegenüber dem getauften vormaligen Juden Hornig grobe Fahrlässigkeit und der bösen Absicht gleich zu achten. Ja, es geht nicht über die fortschrittliche Unparteilichkeit!

Nach einer Uebersicht der deklarirten Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aus dem Bezirk des General-Konsulats zu Berlin, umfassen die Bezirke der Konsulate zu Barmen, Berlin, Bremen, Breslau, Braunschweig, Chemnitz, Krefeld, Dresden, Hamburg, Leipzig und die Handelsagenturen zu Westmünde, Königsberg und Stettin für das mit dem 30. September 1880 beendete Jahr: beizug die Ausfuhr 35,694,222 Gold-Dollars, welche Summe gegen das Vorjahr eine Zunahme von 13,748,768 Gold-Dollars darstellt. Die höchsten Sätze erlangten Chemnitz mit 9,357,906 Dollars, Bremen mit 5,486,088 Dollars und Hamburg mit 5,363,292 Dollars.

Im Monat September kamen auf den deutschen Eisenbahnen 5 Entgleisungen und 32 Zusammenstöße in Stationen und 148 sonstige Unfälle vor. Es verunglückten 160 Personen, größtentheils durch eigene Schuld; 27 Fahrzeuge wurden erheblich, 90 un erheblich beschädigt. Von den 17,576,851 beförderten Reisenden wurde 1 getödtet, 5 verletzt, von Bahnbedienten und Arbeitern 9 getödtet und 57 verletzt, bei Nebenbeschäftigten 1 getödtet, von fremden Personen 21 getödtet und 1 verletzt, bei Selbstmordversuchen 9 getödtet und 1 verletzt.

Berlin, 25. November. Nach Nachrichten aus Ostpreußen ist des Kaisers Unwohlsein nahezu gehoben. Gestern arbeitete der Monarch u. A. mit dem Chef des Militär-Kabinetts, General-Lieutenant von Albedyll. Auch den deutschen Botschafter an der russischen Hofe, General von Schweinitz, der vor der Rückkehr nach St. Petersburg auf einige Tage hier verweilt, hat der Kaiser wiederholt gesprochen. Der genannte Botschafter gedachte sich gestern Abend nach Friedrichshagen zu begeben, um einer Einladung des Fürsten Bismarck zur Jagd Folge zu leisten. Es geht daraus hervor, wie wenig auf Angaben zu halten ist, die von einer Erkrankung des Reichskanzlers wissen wollten.

Nach dem Stande der Kommissionsarbeiten bezüglich der Vorlagen des Ministers des Innern ist das Schicksal zum Mindesten der beiden schon

im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Entwürfe in dieser Session fraglich. Dagegen hofft man mit den neuen Entwürfen der drei Kreisordnungen und Zubehör gut fertig zu werden. Es fragt sich nur, ob der Minister nicht den Standpunkt aufrecht erhält, von dem er jene beiden Vorlagen als Voraussetzung jeder weiteren Ausdehnung der Verwaltungsreform ansieht. Jedenfalls ist die Regierung entschlossen, der unheilbaren Eventualität einer Nachsession des Landtages unter allen Umständen aus dem Wege zu gehen und lieber, wenn es sein muß, die Berufung des Reichstages um etwas zu verzögern.

In der Antisemiten-Petition an den Reichskanzler wird bekanntlich sub 1 gefordert, daß die Einwanderung ausländischer Juden, wenn nicht gänzlich verhindert, so doch wenigstens eingeschränkt werde. Bei der Besprechung dieser Forderung ist man fast durchweg in Blättern von der Auffassung ausgegangen, daß ausländische Juden in Preußen keiner Beschränkung unterliegen. Diese Auffassung beruht aber auf einem Irrthum. Vor dem Jahre 1869 bedurften ausländische Juden behufs ihrer Niederlassung in Preußen noch einer besonderen Genehmigung, sie durften ohne Bewilligung der Regierung weder als Rabbiner oder Synagogenbeamte, noch als Gewerbegehilfen, Gesellen, Lehrlinge oder Diensthöten angenommen werden. Auch nach Erlass des Bundesgesetzes vom 3. Juli 1869, in welchem es heißt, daß alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte aufgehoben werden, hielt die preussische Staatsregierung zum Theil an den vorerwähnten Beschränkungen fest. Erst nachdem das frühere preussische Obertribunal am 24. Mai 1878 entschieden hatte, daß der § 71 des Gesetzes über die Verhältnisse der Juden vom 23. Juli 1847, insofern derselbe zur Annahme ausländischer Juden als Gewerbegehilfen, Gesellen oder Lehrlinge eine besondere Genehmigung erfordert, in Folge des § 41 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 für aufgehoben zu erachten sei, hat der Minister des Innern sich in einem Erlaß vom 10. Januar 1879 dahin ausgesprochen, daß an dem Erfordernisse einer besonderen Genehmigung zur Annahme ausländischer Juden für die vorerwähnten Berufsarten im dreifachen Gebiete fernerrhin nicht mehr festzuhalten sei. Dagegen hat der Minister des Innern in seinem Erlaß ausdrücklich hervorgehoben, daß es bezüglich der Annahme ausländischer Juden als Rabbiner und Synagogenbeamte, oder als Diensthöten bei der Vorschrift des § 71 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 bis auf Weiteres bewenden müsse.

## Ausland.

Wien, 25. November. Das Prager Oberlandesgericht erteilt an die Gerichte ein Circular, worin erinnert wird, daß nach der bestehenden Sprachenordnung die interne Amtssprache sämmtlicher Behörden die deutsche ist und mithin alle Relationen über Eingaben deutsch abzufassen sind.

Aus Pest wird gemeldet: Drei ungarische Reichstagsabgeordnete wollten als Deputation der Klausenburger Volksversammlung vor dem Kaiser erscheinen. Der Vorstand der Rabinatskanzlei erklärte ihnen indessen, daß der Kaiser die Deputation einer Volksversammlung nicht empfangen könne. Einzelne Personen, Vertreter von Behörden und Körperschaften würden stets vorgelassen, jedoch Deputationen von Volksversammlungen gegenüber sei dies nicht statthaft. Die Organe der äußersten Linken greifen dafür den Minister-Präsidenten Tisza an.

Das ungarische Stillesegesetz ist zur vorläufigen Sanction dem Kaiser unterbreitet worden und wird demnächst im Parlament eingebracht.

Das „Wiener Fremdenblatt“ meldet aus Athen, daß anstatt des Königs drei Generale, Supo, Petimaz und Sapunbaki, behufs Truppeninspektion an die Grenze reisen würden.

Die Lemberger Polizei verbot jedwede öffentliche Feier anlässlich des Jubeljahrs des Polenauflandes gegen Rußland.

Wien, 25. November. An die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist aus Budua Joeben — zehn Uhr Abends — die Nachricht eingelangt, daß zwei türkische Bataillone bei Dulcigno durch Bergbewohner beinahe aufgerieben wurden und ihre sämmtliche Munition verloren.

Paris, 23. November. In der Presse spult

die Nachricht, daß der heilige Vater demnächst gegen die französische Regierung ein gewaltiges Schriftstück loslassen werde. Die Sache ist nicht unwahrscheinlich: gab doch der hiesige gut unterrichtete „Monde“ zur Zeit, als Leo XIII. seinen Brief an den Erzbischof von Paris schrieb, deutlich zu verstehen, daß der Papst annoch auf dem Wege der Milde wandle, um im Falle der Verstocktheit der französischen Regierung zu schärferen Mitteln zu greifen. Den Klerikalen macht diese Aussicht anscheinend neuen Muth, als ob ein Bannfluch des Papstes der Republik denaraus machen werde. Ist die „freimaurerische und atheistische“ Republik — in welcher „Ausländer“ das Ruhr führen, wie der „Genève“ Gambetta, der „Genfer“ Tirard, der „Badener“ Spuller — gefallen, so werden reiche Pfünden auf die Magistrate und Politiken regnen, welche ihren Abschied einreichen! Einstweilen aber sind die wirklichen Entschädigungen immer noch sehr schwach. Die Strafpredigt des Wachtmeisters Saint Genest im „Figaro“ hat zwar die klerikalen Pfänder etwas aufgeschreckt, und der legitimistische Herzog von La Rochefoucauld-Bisaccia gründet augenblicklich einen Unterstützungsklub, wo alle verfügbaren Stellenangebote einlaufen sollten. Aber die Zahl derselben ist und bleibt gering. Die Bonapartisten bleiben dem Unternehmen fern, weil der legitimistische Eifer, den der Herzog bei dieser Sache an den Tag legt, anzudeuten scheint, als ob die Legitimisten das Monopol der „katholischen Religion“ besäßen und deshalb alle Entlassenen auf die Fahne schwören müßten. Der Herzog benutzt das Stellenangebot nur als Propaganda für Frohsdorf.

Paris, 24. November. Das am 31. Oktober in Wien von dem Kardinal Jacobini und dem russischen Botschafter unterzeichnete Protokoll handelt ausschließlich von der Neugestaltung der bischöflichen Hierarchie in Rußland: die nach Eibitien verbannten Bischöfe werden begnadigt, aber nur ein einziger bezieht wieder seinen bischöflichen Stuhl. Bürgschaften für den freien Verkehr des Episcopats und für die Erziehung der Geistlichkeit und die Verwaltung der Seminare werden aufgestellt. Die Verhandlungen sollen in Bern fortgesetzt werden.

Rom, 25. November. Der Minister-Präsident Cairoli rechtfertigte heute in der Kammer die äußere Politik, welche er befolgt, ohne indessen Neues vorzubringen. Er betonte, daß die Mächte sich in Bezug auf die Dulcignofrage im vollständigen Einverständnis befänden; namentlich sei mit England eine gemeinsame Grundlage gefunden worden. Ueber die Mentanafeier ließ er sich des Weiteren aus und behandelte dieselbe im Sinne einer patriotischen Kundgebung.

## Provinzielles.

Stettin, 26. November. Herr Julius Dunkel in Alt-Damm hat für eine von ihm erfundene selbstthätige Ausregelung von Jalousiegegnen an Windflügeln und Windrädern bei konträrem Winde ein Patent angemeldet.

Zwischen den Referendaren Jauke und Schmeller (Söhne höherer richterlicher Beamten), welche jetzt beim 64. Regiment in Breslau abtheilen, hat am 20. d. ein Duell stattgefunden, wobei Schmeller nicht unerheblich am Kopfe und Arme verwundet wurde.

Vor der Befugung von Briefmarken zur angeblichen Frankturg der Antworten auf Melbungen und Offerten, die durch verlockende, insbesondere anonyme Inserate hervorgerufen werden, haben wir an dieser Stelle schon zu wiederholten Malen gewarnt. Jetzt wird von offiziöser Seite auf diesen Schwindel aufmerksam gemacht und hervorgehoben, daß derartige Inserate sich in auswärtigen Blättern befinden und von hiesigen Schwindlern ausgehen, welche weder eine der ausgeschriebenen Bedingungen zu vergeben haben, noch überhaupt den Referenten Antworten zu gehen lassen, sondern die in den Briefen befindlichen Briefmarken in ihrem Nutzen verwenden.

Der §. 178 Th. 1 Lit 14 des Pr. Allg. Landrechts lautet: „Durch Kautions kann sich Jemand der künftigen Erfüllung der Verbindlichkeit eines Anderen versichern oder die Befolgung künftiger Verinrichtungen in seinem gegenwärtigen Eigenthum und Besitze abgeben.“ Die Kautionsbestellung geht aus der Befürchtung einer möglichen zukünftigen Rechtsverletzung hervor, gegen deren event. Nachtheile sich der Kautionsnehmer von dem Besteller im Voraus eine Sicherheit ver-

schafft. Ihre rechtliche Wirkung besteht nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, IV. Civilsenat, vom 25. Oktober d. J., ebensolange, als die Befolgung begründet ist.

Gestern wurde von Arbeitern, welche eine Röhrenleitung nach dem Hause gr. Vollenweberstraße Nr. 59 anzubringen hatten, im Keller dieses Grundstücks eine bereits stark in Verwesung übergegangene Kindesleiche aufgefunden. Die sofort eingeleiteten Recherchen haben auch bald zur Ermittlung der unnatürlichen Mutter geführt. Ein in demselben Hause dienendes Mädchen gestand ein, vor längerer Zeit heimlich geboren zu haben und das Kind, welches bei der Geburt todt gewesen sein soll, im Keller verstaubt zu haben. Das Dienstmädchen wurde verhaftet und ist die gerichtliche Untersuchung über den Fall eingeleitet.

Gestern Vormittag ist wiederum ein Einbruch auf einem Trockenboden verübt und zwar auf dem Grundstück Rurfsenstraße 5. Den Dieben fielen dabei nur einige Plättchen zur Beute.

Vorgestern Abend entstand in der Wohnung eines Versäuerungsbeamten, Louisenstraße 5, dadurch ein Garbinnenbrand, daß ein 3 Jahre altes Kind eine brennende Lampe in der Nähe des Fensters aufstellte. Der Brand wurde ohne Zuthun der Feuerwehr gelöscht.

Der bei den Kanalisations-Anlagen beschäftigte Arbeiter Joh. Becker wurde vorgestern Mittag vor dem Hause große Vollenweberstraße 12 durch eine herabstürzende Erdwand verschüttet und erlitt dadurch eine Verletzung des rechten Schläfelfeines.

Die „Starg. Ztg.“ erzählt folgenden interessanten Fall: Die Schilderung nachstehenden Ereignisses, welches vor Kurzem sich unweit Carolinenhorst zugetragen hat, entnehmen wir der Erzählung der Hauptzeugin, der 18jährigen Tochter einer Lehrverwitwten in Spaldingfelde. Diese ging in der Mitte dieses Monats nach Carolinenhorst, um den Zug nach Stargard zu benutzen. Ein wenig betretener Fußpfad führte sie durch Busch und Holz, plötzlich stochte ihr Fuß, denn neben dem Pfade steht sie durch das Halbkraut etwas Glänzendes schimmern, es ist Gold. Noch steht sie stumm, fast erschrocken, als sie Tritte hinter sich vernimmt; sie steht sich um und erkennt in dem Herannahenden den Gutsbesitzer B. aus B. „Sehen Sie, Herr B., was hier liegt!“ sagte das Mädchen, auf die Goldstücke zeigend. „Ach, liebes Kind“, antwortete dieser, „das sind ja Spielmarken.“ „Spielmarken?“ sagte das junge Mädchen, dabei ein 20-Markstück aufhebend, „nein, das ist Gold, solches erhält meine Mutter gewöhnlich als Pension!“ Der Herr geht nun auch zu, sich geirrt zu haben und Beide sammeln ruhig und während das Mädchen den Belirer bedauert, sucht ihr Herr B. auszulandergelassen, daß jed'nfalls ein Betrunkener das Gold verloren habe und dieser am besten dadurch gestraft werde, wenn er das Gold nicht wieder erhalte. „Sprich also zu Niemand von dem Funde, Du wirst das Gold wohl auch jedenfalls gut gebrauchen können!“ Durch solche Reden versucht er das Rechtgefühl des jungen Mädchens einzuschläfern. Dann schnitt er eine Kerze in einen danebenstehenden Baum, um den Ort zu zeichnen, denn in nächster Nähe des Fundorts war eine Pflanze, in die ebenfalls leicht Gold gefallen sein konnte. Der Zug mußte nahest, sie beeilten sich daher, den Bahnhof zu erreichen. „Sage aber auch nichts Deiner Mutter!“ mahnte Herr B. nochmals. „Nein, das kann ich nicht verschweigen, ich bitte Sie, Herr B., zählen Sie gefälligst das von mir gefundene Gold nach und nehmen Sie es an sich, ich will nichts damit zu thun haben!“ erwiderte das Mädchen. Herr B. nahm das Gold und sagte: „es sind 112 Mark.“ In Carolinenhorst trennten sich die Beiden, Herr B., um nach Stettin, das junge Mädchen, um nach Stargard zu fahren. Unterwegs hört sie mit ängstlichem Staunen, daß dem Viehhändler H. aus Rubland jüngst eine Summe von ca. 340 Mark, mißt in Gold, als er vom Stargarder Viehmarkt über Carolinenhorst zurückkehrte, abhanden gekommen sei. Drei Personen, die bei ihm gewesen und darum wissen mußten, wären schon verhaftet. Natürlich ist sie überzeugt, daß das gefundene Gold das verlorene des Viehhändlers sei. In Stargard angekommen, wohnt sie dem Gerichtsmann F. aus Carolinenhorst, der mit im Coupée gesessen, und theilt ihm ihr Ereigniß mit. Dieser bewirkt dann die



Herausgabe des Geldes von Seiten des Herrn B. Die Sache wurde anhängig gemacht und die Theiligten vor den Amtsvorstand nach Colbat geladen. Ueber die gemachten wahrheitsgetreuen Aussagen des jungen Mädchens soll Herr B. derge- stalt ausgebracht gewesen sein, daß er sich nicht allein zu Drohungen hat hinweisen lassen, sondern auch nach Verlassen des Amtsgebäudes mit erho- benem Stod auf die Zengin losgegangen ist und, als diese denselben festzuhalten versuchte, ihr die Hände zertrüßte und auch mit dem Stod Schram- men im Gesicht beigebracht hat. Das Hinzukom- men eines Gensdarmen befreite das Mädchen aus den Händen des Mißthäters. Die Sache wird vor dem Gericht zum Austrage kommen.

8. November. Herr Rektor Nimmert hat hier eine Präparanden-Schule ins Leben gerufen, in welcher gegen ein bescheidenes Honorar fortan die Vorbildung für das Seminar erlangt werden kann. Lobenswerther Eifer und Energie, wie sie gegenwärtig nach dieser Seite hin nöthig sind, lassen mit Bestimmtheit erwarten, daß dieses schöne Unternehmen bestens gedeihen werde. Ein- zeln junge Leute sind bereits nach trefflichst be- standener Prüfung durch Herrn Nimmert dem Seminar in Br.-Grieland zugeführt worden. — Das Kultus- ministerium verweigerte unserem katholischen Kir- chen-Vorstande die Benutzung eines neu erworbenen, be- reits eingekauften und eingeweihten Friedhofsterrains — angeblich aus sanitätsrechtlichen Gründen. In Folge Immediatgerichts ist dieser Tage eine Prü- fung dieser Angelegenheit angeordnet und ein be- sonderer Deputirter der Administrativ-Behörde aus Glatow hiehergeschickt worden, welcher das fragliche Terrain auch bereits in Augenschein nahm. Wir sind hier auf das Resultat sehr gespannt. — Von Tag zu Tag mehren sich die Diebstähle hier. Heute Nacht wieder wurden einem Händler mittelst Ein- bruchs verschiedene Waaren im Werthe von 60 M. von verschlossenem Boden entwendet.

#### (Eingefandt.)

Geht Herr Redakteur!

In Ihren Blättern steht eine Strobgeschichte, welche mich interessiert. Seit mehr denn 45 Jah- ren habe ich mit Strohen, also auch mit Stroch zu thun gehabt. Ich bin in dieselbe Lage wie Ein- sander gekommen, habe mir aber in letzter Zeit eigene Abhilfe geschaffen. Nach meiner Ueberzeugung und alten Gewohnheit ist und darf der Verkauf von Stroch nur nach Nationalgewicht stattfinden (das Bund Stroch zu 20 Pfund, das Bund Heu zu 10 Pfd.) Ich frage den Verkäufer: wie viel haben Sie auf? Antwort: 2 Schock. Wie viel kostet das Schock? Antwort: So und so viel. Gut, dann kommen Sie mit und laden ab. Jetzt wird gezählt, die Stückzahl stimmt, der Verkäufer steigt ab und denkt: nun geht's. — Ja, Proßt! Jetzt heißt's von meiner Seite: Friedrich, hol' mal die Schnell- waage her. Jetzt wird ein Bund gewogen, 19 Pfd., noch eins, 18 1/2 Pfd. Nun heißt's: Ja, lieber Freund, Sie haben ja nicht das richtige Na- tionalgewicht, laden Sie Ihr Stroch wieder auf, ich kaufe nur nach Nation. Jetzt steht sich der Spiel- um und der Käufer kann den Preis machen. Diese von mir oftmals gebrauchte Art hat stets dazu ge- holfen, daß ich nicht der Benachtheiligte gewe- sen bin.

#### Bemerktes.

Die Sachsen sind nun einmal bössige Leute, sie vergessen niemals die schuldige Artigkeit. Die „Dresd. Nachr.“ erzählen: Dieser Tage hatte die Frau Autobesitzer Schulze in einem Dorfe bei Dschap einen Hofen vor ein Fenster im oberen Stockwerk gehängt. In der Nacht schleicht sich ein Dieb mit einer langen Stange herbei, um den feinsten Lampe zu angeln. Lampe ist indessen festge- bunden und nicht herabzureißen. Doch ein rechter Gauner weiß sich zu helfen! Was thut er? Er ruft wiederholt laut: „Frau Schulze!“ und Frau Schulze erscheint alsbald am Fenster. Nun glebt ihr der Spitzhube den Rath, den Hofen doch ja herbei zu nehmen, denn er habe vorher einen Kerl beobachtet, der mit einer langen Stange nach dem Thiere geangelt hätte. Frau Schulze dankt gerührt dem guten Mann und knüpft den Hofen ab; ehe sie ihn jedoch herabnehmen kann, bekommt sie mit der langen Stange einen Hieb über die Hände, daß sie den Hofen fallen lassen muß. Wie sie vor Schmerz und Schreck aufschreit, ruft ihr der immer- hin artige Gauner von unten zu: „Na, ich danke schön, 's is wirklich 's bösscher Dieb. Adie Frau Schulze!“

(Ein Duell vor Gericht.) Dem „Cour- tier des Etats-Unis“ wird unterm 20. Oktober aus Mercedes in Kalifornien geschrieben: Eine schmach- volle Scene fand gestern Nachmittags im Verhö- rssaal des Obergerichtes dieser Stadt statt, während das Gericht Sitzung hielt und der Districts-Anwalt Farrar seine Rede im zweiten Prozeß des wegen Unterschlagung öffentlicher Gelder angeklagten E. F. Hamilton hielt. Da während des Plaidoyers der Anwalt eine wenig schmeichelhafte Bemerkung gegen den Charakter A. F. Ward's gemacht hatte, ergriff einer der Advokaten desselben ein Intimsaf und schlenbert es Farrar an den Kopf, der damit erwid- erte, daß er ihm ein Buch in's Gesicht warf. Die beiden kämpfenden Theile fuhren fort, sich wechsel- seitig mit Allem, was ihnen in die Hände fiel, zu bombardiren, bis sich die Zeugen dieses wilden Kam- pfes in's Mittel legten. Als der Frieden wieder- hergestellt war, versuchte es jeder der Streiter, sich bei Gericht zu entschuldigen, aber der präsidirende Richter Ward's erwiderte ihnen, daß die Beleidigung zu schwer sei, um vergießen zu werden und daß die- selbe eine strenge Bestrafung verdiene. Der Dis- tricts-Anwalt wurde durch das Intimsaf am Kopfe

verwundet und gleichzeitig noch einer der Geschwor- nen getroffen.

(Gegen die Leichenverbrennung.) Eine be- dauerliche Scene ereignete sich am 19. November vor dem Portal der Kirche San Francisco di Paola in Mailand, bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses des Doktors Bigazzi. Der Verstorbene gehörte der Leichenverbrennungs-Gesellschaft an und hatte in sei- nem Testament ausdrücklich angeordnet, daß seine sterbliche Hülle verbrannt werde. Demgemäß gab der Präsident wie gewöhnlich die Weisung, daß man beim Leichenbegängnis des Doktors Bigazzi die Fahne der Gesellschaft vortrage. Wie dies unter ähnlichen Umständen stets geschehen war, begab sich während der Feierlichkeit der Fahnenträger in die Kirche San Francisco, als ihn der Pfarrer plötz- lich heftig anredete und ihm den Eintritt untersagte. Eine große Menge hatte sich bereits um die Kirche versammelt und die Sache konnte bedauerliche Fol- gen nach sich ziehen. Man gab folglich dem Fah- nenträger den Befehl, außerhalb der Kirche zu blei- ben. Allgemein spricht man jetzt in Mailand von dieser Unbilligkeit des Pfarrers, die um so mehr auffällt, da der Mailänder Klerus sich bis jetzt mit Bezug auf die Leichenverbrennung so tolerant ge- zeigt hatte, daß er im Auslande als Beispiel ange- führt wurde.

Kürzlich sind in London Versuche ange- stellt worden, um die Akustik großer Hallen durch einen Apparat zu verbessern, welcher aus einer An- zahl von Stahlplatten besteht, die auf Stahlfedern ruhen und in der nächsten Nähe der Schallquelle angebracht werden, um durch ihre den Ton zurück- werfenden Schwingungen die Stärke derselben zu vermehren. Um die Wirksamkeit des Apparates zu erproben, wurde ein Konzert unter vorzüglich schlech- ten Bedingungen in einer rechtwinkligen großen Halle abgehalten, welche mit leichtem Holze ge- baut und getäfelt und an einer Seite durch eine Holz- wand geschlossen ist. Der Erfinder Engert stützt sich auf die Thatsache, daß während der Schall in der Luft mit einer Schnelligkeit von 1100 Fuß in der Sekunde sich fortbewege, er durch Stahl mit einer Schnelligkeit von 16,000 Fuß in der Se- kunde befördert werde, oder fast 15 Mal so schnell. Von dieser Eigenschaft machte er Gebrauch, indem er eine Anzahl von Stahlbrähten einzeln zum Zwecke der raschen Transmission des Schalles anwendet, während er gleichzeitig die Stahlplatten zum Zwecke der Vermehrung des Volumens des Schalles be- nutzt. Die Stahlbrähte sind zwei oder drei Fuß von einander in einer oder zwei Flächen von einem bis zum andern Ende der Konzert-Halle, sowie auch quer ausgespannt. Dieselben sind mit anderen Drähten und Spiralfedern verbunden, und das ganze System endigt oberhalb der Plattform, aber ohne die Resonanzhöhen zu berühren. Der Er- finder erwartet also, daß der Ton von einem Ende der Halle zum andern mit viel größerer Schnellig- keit als durch die Schallwellen der Luft entsetzt werden könne, und zwar lange bevor die Luftwelle Zeit hat, anzukommen und den Originalton zu ge- hören. Die Drähte haben den Zweck, diese stören- den Schallwellen aufzuheben, so daß der Ton rein und rasch auf bedeutende Entfernungen und sogar durch Drahtverbindungen von einem Stockwerke zum andern versendet werden könnte. Der angeführte Versuch zeigte zwar, daß die ersten Töne rein und klar versandt wurden, allein da die Schallwellen der Luft hinterdrein kamen, so wurde doch kein befrie- digender Erfolg erzielt und ist die Erfindung daher erst noch als im Stadium des Experimentes befin- dlich zu betrachten.

Ultramontane Madrilber Blätter berichten über ein neues Wunder, welches angeblich in der Kathedrale von Burgos zu schauen ist. Ein dor- tiger Arzt und sehr eifriger Ultramontaner hat näm- lich entdeckt, daß das Altarkreuz in der Kathedrale nicht eine geschnitzte Holzfigur sondern einen wohl- erhaltenen und wohlgeformten Menschenkörper trägt, an dem auch nicht die geringste Spur der Verwe- sung zu bemerken ist, trotzdem er schon seit der Mitte des elften Jahrhunderts an seiner Stelle hängt. Die liberalen Blätter fordern die Regie- rung auf, den Schwindel bei Zeiten aufzuklären, ehe größerer Unfug damit getrieben wird.

#### Literarisches.

„Aristo's Rasender Roland“. Mit Illu- strationen von Gustav Doré. Uebersetzt von Herm. Kurz. Herausgegeben und mit Anmerkungen ver- sehen von Paul Heyse. In Lieferungen à 1,50 Mark. Verlag von S. Schöthänder in Breslau. 1880.

Die Lieferungen 3 und 4 des hervorragenden Prachtbuches führen uns immer weiter hinein in das poetische Rankenwerk dieser klassischen Dichtung der italienischen Literatur. Mit innigem Behagen lauscht unser geistiges Ohr dem melodischen Voll- klang dieser Verse, und stolz werden wir uns be- wußt, daß hier mit Meisterschaft zwei deutsche Dichter, Hermann Kurz und Paul Heyse, aus der po- etischen Schatzkammer einer anderen Nation ein köp- lichs Stück in ungeschmälter Herrlichkeit und dar- bieten. Diese von Paul Heyse revidirte Ueber- setzung von Hermann Kurz gehört zu den besten Uebersetzungen, durch die unsere Literatur überhaupt bereichert worden ist. Und das wunderbare Mär- chenepos Aристо's konnte kein Anderer so trefflich reich mit Bildern schmücken, als eben Gustav Doré, ein Fürst im Gebiete der Illustration! Ein jedes neue Blatt, das mit jenem Schwunge und die bunten Scenen der Dichtung zur Darstellung bringt, ist Zeugnis für seine unerschöpfliche Phantasie, die allerdings auch fast nirgends so weiten Spielraum fand, als gerade hier.

Die prächtige Ausstattung des Werkes müs- sen wir mit jeder neuen Lieferung auf's Neue be-

wundern; und wahrlich, ein geringer Fortschritt ist es nicht, daß in unseren Tagen geistige Meister- werke, auch dem Auge so viel Wohlgefallen bietend, durch einen billigen Preis in weitem Kreise Allge- meinheit werden können. Wir können das schöne Werk aufrichtig zur Anschaffung empfehlen.

[248] **Trowisch's Landwirthschaftlicher Notiz- Kalender für 1881.** Achtehnter Jahrgang. In Cassino gebunden 1 Mark 50 Pf. In Leder geb. 2 Mark.

Allen Landwirthen können wir diesen prakti- schen Kalender zur Anschaffung bestens empfehlen. Er erscheint bereits im achtzehnten Jahrgang — dies spricht mehr für ihn, als jede ausführliche An- preisung. Neben den speziell für den Landwirth wichtigen Tabellen (u. a. Spiritus-Tabellen) und einem Jagd-Kalender, enthält der Kalender ausführ- liche Redaktions-Tabellen für Maas und Gewicht, sowie ein vollständiges Jahrmarsch-Verzeichniß. Vor- anderen landwirthschaftlichen Kalendern hat er noch den Vorzug der außerordentlichen Billigkeit! Er beschwert die Tasche nicht mit unnützem Ballast und entspricht dabei seinem Zweck vollkommen.

[249] In Verlage von M. Heinsius in Bremen ist soeben erschienen die zweite bedeutend vermehrte Auflage vom Deutschen Städte- und Postorte- Verzeichnis von Jul. Winkler. Dieses Verzeichnis ent- hält alle Ortschaften, also auch Dörfer und Flecken in Deutschland, welche Post-Anstalten besitzen. Es ist ganz zuverlässig bearbeitet und enthält bei den Namen der Städte und Postorte folgende Angaben: I. Die postallische Bezeichnung. II. Die politisch-geographische Lage (in welchem Staate, in welcher Provinz, in welchem Regierungsbezirk und in wel- chem Kreise). III. Die Einwohnerzahl. IV. Ob Fabrik- oder Universitätsstadt, ob Saline, Bergbau oder Bad etc. V. Ob Eisenbahnstation. VI. Bei den Postorten, welche keine Stadt sind, ob Flecken oder Dorf.

Ein Jeder, der sich mit dem Verwaltungswesen und den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen ver- traut zu machen hat, wird ein solches Verzeichnis nicht entbehren können. Der sehr billige Preis von 1 M. — erleichtert außerdem die Anschaffung des- selben.

#### Handelsbericht.

Berlin, 22. November. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Drgler.)

Das Geschäft in vergangener Woche schloß sich eng an die in unserem letzten Bericht ausge- sprochene Tendenz an. Der überaus lebhafteste Be- gehr nach allen frischen Qualitäten hielt an, wenn solcher auch an unserem Plage nicht mehr so drin- gend auftrat, als acht Tage vorher. Für den Export blieben feinste Holsteiner und Mecklenburger in Stallware in guter Frage, wenngleich auch hiebei schließlich eine etwas mältere Stimmung zum Durchbruch kam. Im Allgemeinen halten sich Konsum und Einlieferungen die Waage, und nur ein stärkerer Bedarf würde ein Zurückgreifen auf ältere Butter nöthig machen, von welcher noch ge- nügende Läger vorhanden sind.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 130—140 M., Mittel- 115—125 M., pommerische Land- 100 M., pommerische feinste 105—110 M., ostpreussische und westpreussische Gutsbutter 120—135 M., ost- preussische 118—120 M., Litzpauer 105—110 M., Rehbräuer 110 M., Thüringer 110—120 M., heffische 115—118 M., schlesische 96 M., schle- sische feinste 102—105 M., bairische Land- 92—94 M., Sennabutter 110—115 M., galizische 93 M., ungarische 89 M., böhmische und mährische 95—100 M., polnische 103—105 M. per 50 Kilo, letztere 5 Sorten franco hier.

In Folge der höheren Preiselieferungen aus Oesterreich stieg die Eierbörse vom 18. d. eine größere Festigkeit und mit M. 3.40 bis 3.50 per Schock wurde angeboten. Heute wurde zu unver- änderten Preisen gehandelt.

Detailpreis Mark 3,60 per Schock.

#### Telegraphische Depeschen.

Strasburg i. E., 25. November. Die „El- säs-Lothringische Zeitung“ meldet amtlich die auf Grund Allerhöchster Ermächtigung erfolgte Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Staatsangehö- rigkeit derselben Personen, welche von den Befug- nissen des Art. 2 des Friedensvertrags oder des Art. 1 der Zusatzkonvention vom 11. Dezember 1871 Gebrauch gemacht oder Elsä-Lothringen vor dem 23. Januar 1878 ohne vorherige Diplomen- klärung verlassen und seitdem die deutsche Staatsan- gehörigkeit nicht anerkannt haben. Vorsitzender der Kommission, deren Anträge dem Statthalter zur Entscheidung zu unterbreiten sind, ist der Unter- staatssekretär von Puttlamer. Die Zeitung theilt ferner mit, daß die Einberufung des Landesaus- schusses auf den 6. d. Mts. in Aussicht genommen sei und veröffentlicht einen Ueberblick über die außer dem Etat beabsichtigten Vorlagen, welche sich sammt- lich ausschließlich auf dem Gebiete der praktischen Verwaltung bewegen. Zu Kommissarien zum Vun- derathe sind die Unterstaatssekretäre v. Pommer- Esche, v. Puttlamer, v. Mays und der General- direktor Fabricius ernannt worden.

Wien, 25. November. Meldung der „Polit. Korrespondenz“:

Aus Estlinke: Die Zusammenkunft Bedry Bey's und des montenegrinischen Delegirten Matia- novich in Runja hat heute stattgefunden. Die Für- len forderten, daß der Einmarsch der Montenegriner in Dulcigno schon morgen Mittag stattfinden solle und daß die unter Siegel gelegten Häuser unbe- rührt zu lassen seien. Beide Forderungen wurden

angenommen. Die Unterzeichnung der Militärkon- vention erfolgt noch heute.

Aus Athen von heute: Der König nahm die von der Deputirtenkammer an ihn gerichtete Adresse entgegen und forderte die Adress-Deputation auf, in der Kammer dafür zu sorgen, daß Alles aufgegeben werde, um die Durchführung der Militär-Organisa- tion zu beschleunigen. Vom Kriegsminister und vom Marineminister sind neue Bestellungen für Mä- schungswäsche im Betrage von 26 Millionen gemacht worden.

Aus Konstantinopel: Kardinal Bassin hat von Rom aus um seine Demission als armenisch-katholischer Patriarch gebeten, als sein Nachfolger wird Agarian genannt.

Der russische Botschafter von Nowikoff trifft nächsten Montag wieder hier ein.

Haag, 25. November. Zum General-Gou- verneur von Niederländisch-Indien ist der frühere General-Direktor der Gesellschaft zum Betrieb der Staatsbahnen, F. S. Jacob, ernannt worden.

Paris, 25. November. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Ragusa melden, Dervisch Pascha habe sich bereit erklärt, Delcigno an Montenegro zu übergeben, der Fürst von Montenegro habe darauf erklärt, daß er nur eine förmliche Abtretung, keine bloße Uebergabe annehmen könne und habe zugleich die Vertreter der Mächte aufgefordert, an den Ver- handlungen theilzunehmen und das Protokoll zu unterzeichnen.

Paris, 25. November. Deputirtenkammer. Der Deputirte La Bielle (Republikaner) begründet seine Interpellation gegen den Marineminister Ad- miral Cloué und beschuldigt denselben, Agent der Regierung vom 16. Mai gewesen zu sein. Minister Cloué bestränkt, sich in seiner Antwort auf die Obliegenheiten hinweisen, die sein Amt als Ma- rinepräsident von Cherbourg mit sich gebracht habe und erklärte, daß er keiner Regierung als politi- scher Agent gedient habe; zugleich verlas er ein Schreiben des Beigeordneten des Maire von Cher- bourg, in welchem auf die ausgezeichneten Be- zeichnungen hingewiesen wird, in welchen Cloué als Marinepräsident mit der Municipallität von Cherbourg gestanden habe und fügte die Versicherung hinzu, daß er, so lange er Minister sei, die Disziplin anstrebt erhalten und Angriffe auf die Institutionen des Landes verhindern werde. Germain Caffé (radikal) greift den Minister an wegen der Verwal- tung, die er als Gouverneur von Martinique ge- führt habe. Berlin (radikal) erklärt, daß das Verbleiben Cloué's im Kabinett unmöglich sei. Mi- nisterpräsident Ferry trat für den Marineminister ein und erklärte, daß er den Admiral Cloué zum Marineminister gewählt habe, weil derselbe die für dieses Amt erforderlichen Eigenschaften besäße, es würde unwürdig sein, denselben fallen zu lassen. Es sei nicht gut, in dieser Weise den Worten und Handlungen eines alten Seemanns nachzuspüren; die Handlungen Cloué's, seitdem er Marineminister sei, seien solcher Gestalt, daß sie eine republikanische Kammer befriedigen könnten. Von der Kammer wurde hierauf die einfache Tagesordnung ange- nommen. Leon Renault brachte seinen Antrag we- gen der Simplon-Eisenbahnlinie ein, die beantragte Dringlichkeit wurde abgelehnt. Die Kammer be- trieth sodann über den unentgeltlichen Primär-Unterricht.

Senat. An Stelle Broca's wurde der Kriegs- minister General Fauré mit 138 Stimmen zum lebenslänglichen Senator gewählt. Der Kan- didat der Rechten, Admiral Dupre, erhielt 128 Stimmen.

Paris, 25. November. Vor dem Zucht- polizeigericht kam heute die Angelegenheit des Ge- nerals von Cloué zur Verhandlung. Lafont und Rochefort, welche Cloué des Betrugs und wieder- holter Unterschleife beschuldigten, stellten den An- trag, daß die Verhandlung bis zum Ausgange der gesten von der Deputirtenkammer beschlossenen pa- rlamentarischen Untersuchung ausgesetzt werde. Der Antrag wurde vom Gericht verworfen und begann darauf das Zeugenverhör. Die Generale Gresley, Ranson und Berges sagten aus, daß sie im Kriegs- ministerium nichts gesehen und nichts gehört hät- ten, was den Verdacht einer Schuld gegen Cloué begründen könnte. General Gresley fügte hinzu, er habe von Frau von Rauha im Kriegsmini- sterium niemals reden gehört, General Berges kon- statirte die Unmöglichkeit, daß ein Kriegsminister Ver- untreuungen begehen könne, wenn man den Mo- dus für die Zahlungen im Kriegsministerium in Betracht ziehe. Der Ingenieur Auberson, welcher den Handel über die in der Angelegenheit erwäh- nten Metallleusen abschloß, erklärte, General Cloué und Frau von Rauha hätten mit diesem Handel absolut nichts zu thun gehabt. General Serer- videre nahm alle Verantwortung für die das Fort Palaiseau betreffende Angelegenheit für sich allein in Anspruch. Die Generale Faye und Coles ver- sicherten, daß die Mobilisierungspläne niemals aus dem Kriegsministerium verschwunden seien, übrigens sei es unmöglich, von denselben auch nur eine Kopie zu nehmen. Die Intendanten Guillot und Re- naudin versicherten, daß in den Finanzen des Kriegs- ministeriums keinerlei Beuntreuung vorgekommen sei. Damit schloß das Zeugenverhör. Nachdem Rochefort noch einige Ausführungen gemacht und insbesondere die gegenwärtige Zeit mit der Zeit des Kaiserreichs verglichen hatte, wurde die Sitzung auf morgen vertagt, wo zunächst die Plaidoyers statt- finden werden.

London, 25. November. Dem heutigen Ka- binetsothe wohnten sämtliche Kabinetmitglieder bei. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, war vorher von der Königin in Audienz empfangen worden.